

# Hans Kappert †

Am 15. Februar 1976 ist Hans Kappert im 86. Lebensjahr in seiner Heimatstadt Münster, in die er nach seiner Emeritierung 1957 zurückgekehrt war, ganz unerwartet verstorben.

Damit ist ein Forscherleben zu Ende gegangen, das bis zur letzten Stunde mit aktiver wissenschaftlicher Tätigkeit, rastlosem Interesse am Fortgang der Wissenschaft und warmer menschlicher Anteilnahme am Schicksal seiner zahlreichen Schüler und Freunde erfüllt war.

Hans Kappert wurde am 24. August 1890 in Münster/Westfalen geboren. Seine früh ausgeprägten biologischen Interessen, gepaart mit einer Befähigung und Neigung zur Abstraktion und einer Vorliebe für mathematisch fassbare Probleme, haben ihn sehr bald zu dem derzeit bedeutendsten Vertreter der exakten Biologie, zu Carl Erich Correns, an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem geführt. 1914 promovierte er bei ihm mit einer Arbeit über "Untersuchungen an Mark-, Kneifel- und Zuckererbsen und ihren Bastarden" und war anschließend sechs Jahre als Assistent am gleichen Institut tätig. Unter dem Einfluß der überragenden Persönlichkeit C.E. Correns' entwickelte sich Hans Kappert zu einem Genetiker, der nicht nur die Formalgenetik meisterhaft beherrschte und mit präziser, quantitativer Denk- und Arbeitsweise zu verbinden verstand, sondern darüber hinaus auch der Anwendung der Mendelprinzipien in der praktischen Züchtungsarbeit starkes Interesse entgegenbrachte. Hierfür legte seine nachfolgende Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Faserforschung in Sorau und als Saatzucht-leiter der weltbekannten Züchterfirma Gebr. Dippe, Quedlinburg, Zeugnis ab. In dieser Zeit hat sich Kappert erfolgreich mit dem Nachweis von Subletalfaktoren, der Polyembryonie beim Lein und der Analyse des "Immerspaltens" der Levkoje befaßt. 1929 habilitierte sich Kappert an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und wurde 1931 als Nachfolger Erwin Baur's auf den derzeit einzigen deutschen Lehrstuhl für Vererbungs- und Züchtungsforschung in Berlin-Dahlem berufen. Er hat dieses traditionsreiche

Institut mancherlei Widrigkeiten zum Trotz mit der ihm eigenen Energie bis zu seiner Emeritierung 1957 geleitet und aus ihm eine über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannte und wirkende Stätte ernsthafte Forschung und Lehre gemacht. In dieser Zeit entstanden Arbeiten, deren kurze Aufzählung die ganze Breite seiner Interessen erkennen läßt.

Hans Kappert erkannte als erster die Bedeutung der Koppelung für die praktische Züchtungsarbeit und züchtete in konsequenter Anwendung genetischer Erkenntnisse Sorten mit Signalfaktoren für schwer oder spät erkennbare Eigenschaften. Arbeiten über Genkartierung vermittelte eigens entwickelter biometrischer Methoden, Untersuchungen über die Strukturheterozygotie, Tetradenanalysen an höheren Pflanzen, Untersuchungen über die willkürliche Verschiebung des Geschlechtsverhältnisses, Studien über das Inzucht-Heterosisphänomen, Analysen extrakaryotischer Vererbung, Untersuchungen über die Variabilität von Totalapomikten, Fragen der Bedeutung der Polyploidie für Züchtung und Evolution, Experimente mit spontanen und induzierten Mutanten, Untersuchungen über zygotische und gonische Letalfaktoren, Arbeiten über biostatistische Probleme und populationsgenetische Fragestellungen charakterisieren bereits in dieser stichwortartigen Aufzählung die Vielfalt seiner Befähigung.

Die Bedeutung seiner genetischen Arbeiten wurde 1938 durch die Berufung in die Akademie der Naturforscher und Ärzte Leopoldina zu Halle, 1949 durch die Berufung in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1956 durch die Verleihung der Würde eines Doktors der Gartenbauwissenschaften e.h. durch die Technische Hochschule Hannover und 1966 durch die Verleihung des Dr. rer. nat. h.c. der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen gewürdigt. Er war seit 1946 Mitherausgeber unserer Zeitschrift.

Man würde der Persönlichkeit Hans Kapperts aber nicht gerecht, wenn man ausschließlich seiner forschenden Tätigkeit gedächte. Kappert ist stets ein begeisterter Hochschullehrer gewesen. Als Exami-

nator war er gefürchtet, er stellte hohe Anforderungen an sich, seine Mitarbeiter und seine Schüler. Er verstand es Begeisterung zu wecken, Anregung in reichem Maß zu geben und verband Lauterkeit des Wesens mit Sachlichkeit der Anschauung.

Nach seiner Emeritierung zog er 1957 in seine westfälische Heimat und hatte am Botanischen Institut Münster einen ständigen und rege benutzten Ar-

beitsplatz inne. Am Leben der Universität nahm er sehr aktiv teil und arbeitete auf Bitten seiner Schüler an einer Monographie "50 Jahre erlebte Genetik". Nun hat ihm der Tod die Feder leider viel zu früh aus der Hand genommen. Kollegen, Freunde und Schüler trauern um den Verlust eines großen Gelehrten, eines vorbildlichen Lehrers und eines väterlichen Freundes. Sie werden sein Andenken in Ehren halten.

W. Seyffert